Paideuma 66:101–126 (2020)

EIN ERWÜNSCHTER STAAT?
Dezentralisierung im urbanen Java als Staatsbildung „von unten“*

Tim Pöhlmann

ABSTRACT. This article contributes to the anthropology of the state by inquiring into the peculiarities of local state-formation in urban Java, Indonesia. Here, since Indonesia underwent a radical macrostructural process of decentralization, neighbourhood residents have been faced with a changed modality of state power. Grappling with the multifarious ramifications of decentralization, this paper offers a reconsideration of two theorists who assist in understanding state-society entanglements: Michel Foucault (1991), who conceptualizes expanding modes of the 'art of government'; and James C. Scott (2009), who emphasizes entirely different situations characterized by 'the art of not being governed'. My argument centres around an observation alien to both schemes, namely that certain local actors actively seek, emulate, shape and incorporate desirable elements of the state. They are thus neither tricked by Foucauldian techniques of governmentality, nor do they repel the state altogether and artfully resist its machinations. Hence, this contribution draws attention to the significance and formative involvement of local non-state actors in large-scale transformations, as well as challenging theoretical approaches that cannot account for the imbrication of civilians into the continuous reproduction of 'the state'.

Einleitung

Die Ethnologie des Staates hat in ihrer Fülle und Komplexität zwei einflußreiche Ansätze hervorgebracht, die sich vermeintlich diametral gegenüberstehen. Beide nehmen in politikethnologischen Untersuchungen von Staatlichkeit eine herausragende Stellung ein und sind insbesondere in der Ethnographie Südostasiens von fortdauernder konzeptueller Relevanz.[1] Zum einen wird häufig auf die Theorien von Michel Foucault zurückgegriffen, der mit Begriffen wie „Gouvernementalität“ und „Biomacht“ zunehmend gewaltlose Formen staatlicher Macht analysiert (Foucault 1977, 1991). Zum anderen bietet

---

* Die folgenden Ausführungen basieren auf einer viermonatigen Feldforschung in Kampung Prawirotaman, einer Nachbarschaft Yogyakartas, die ich 2016 als Pilotstudie zu einem größer angelegten Promotionsprojekt durchgeführt habe (vgl. Pöhlmann 2018). Die Studienstiftung des deutschen Volkes unterstützte dieses Projekt großzügig. Ich danke Merlin Austen, Lisa Burger und Sophia Hornbacher-Schönleber sowie Holger Jebens und den anonymen Gutachern von Paideuma für ihre klugen und konstruktiven Kommentare.

1 Neben der allgemeinen politikethnologischen Bedeutung dieser Theorien (vgl. Gledhill 2000, Sharma u. Gupta 2006) beziehe ich mich hier auf zahlreiche Arbeiten über Südostasien, die die undeutliche Grenze zwischen Staat und Gesellschaft konzeptualisieren. Vergleiche etwa Grijns und Smyth (1997), Herriman (2012), High (2009, 2014), Li (2007, 2014), Rudnyckyj (2009), Ryter (1998) sowie Siegel (1993, 2006) über Indonesien oder Rippa (2019), Street (2012) und Zehmisch (2017) über die weitere Region.

James C. Scott ein begriffliches Werkzeug an, um Praktiken der Staatsvermeidung oder des stillen Widerstandes theoretisch greifbar zu machen (Scott 1985, 2009). In diesem Teil der Literatur entwickelt sich eine dichotome Tendenz, da entweder Zivilpersonen durch subjektivierende Machttechniken zunehmend (indirekt) kontrolliert werden oder aber strategische Vermeidungspraktiken eine staatliche Herrschaft aktiv beschränken. Der vorliegende Beitrag hinterfragt die scheinbare Unvereinbarkeit dieser beiden theoretischen Referenzpunkte.

Anhand der sozialen Erfahrung der Implementierung von Dezentralisierungsgesetzen in Indonesien zeige ich, daß lokale Akteure in keines der beiden Modelle passen. Die Bewohnerinnen und Bewohner einer urbanen Nachbarschaft in Java agieren vielmehr mit ambivalenten Haltungen gegenüber staatlicher Autorität und ermöglichen dieser bewußt eine größere Präsenz innerhalb der politischen Ökonomie der Nachbarschaft. Mittels Praktiken der Nachahmung, Formung und Reproduktion formaler Machtbeziehungen, aber bisweilen auch durch die Zurückweisung und Mißbilligung administrativer Präsenz unterliegen sie weder der Kunst des Regierens (Foucault 1991) noch exemplifizieren sie die Kunst, nicht regiert zu werden (Scott 2009). Vielmehr entfalten sie eine kulturelle Matrix, die eine Gleichzeitigkeit des Erstrebens und Untergrabens von staatlicher Autorität ermöglicht.

Die entsprechenden Widersprüche und Ambivalenzen lassen sich am Beispiel von Kampung Prawirotaman, einem stark touristisch bestimmten Stadtteil von Yogyakarta, verdeutlichen. Nachbarschaften (*kampung*) in Yogyakarta sind von manchen Ethnologen als mit den Ideologien und der Administration des kolonialen und postkolonialen Staates in Indonesien stark verwoben beschrieben worden (Sullivan 1992), während andere die bemerkenswerte Autonomie hervorgehoben haben, die das lokale alltägliche Leben bestimmt (Guinness 2009, Peters 2013). Durch den Beginn der nationalen Dezentralisierung ab 1998 nahmen die mehrdeutigen Beziehungen zwischen Staat und Nachbarschaft eine neue Form an: Der umfassende strukturelle Wandel der auf Indonesisch so genannten *era reformasi* transformierte das Land innerhalb weniger Jahre von einem der zentralisiertesten zu einem der dezentralisiertesten Staaten der Welt (World Bank 2003:1). Während auf staatlicher Ebene die Verlagerung von Autorität über fiskalische und administrative Belange vor allem die regionalen und lokalen Verwaltungen stärkte,[2] waren die Auswirkungen für „gewöhnliche" Bürgerinnen und Bürger komplexer und erwiesen sich häufig als problematisch für soziale Gefüge.[3] In

---

2 Die Verwaltungsstruktur Indonesiens ist „von oben nach unten" folgendermaßen aufgebaut: Republik Indonesien – Provinz (*provinsi*) beziehungsweise Sonderregion (*daerah istimewa*) – Regierungsbezirk (*kabupaten*) beziehungsweise Stadt (*kota*) – Distrikt (*kecamatan*) – Subdistrikt (*kelurahan*) beziehungsweise Dorf (*desa*). Es folgen zwei weitere semi-offizielle administrative Einheiten, die für das politische und soziale Leben jedoch sehr relevant sind: „Bürgerverband" (*rukun warga* [RW]) sowie auf unterster Ebene „Nachbarschaftsgemeinschaft" (*rukun tetangga* [RT]).

3 Berechtigte Kritiken an der indonesischen Dezentralisierung problematisieren etwa den signifikanten Anstieg kommunaler Gewalt (van Klinken 2007), die Ausbreitung und Dezentralisierung von Korruption (Lewis 2015, Aspinall u. Sukmajati 2016), florierenden Neoliberalismus (Bakker 2016)

Kampung Prawirotaman führte die Dezentralisierung faktisch zu einer stärkeren Präsenz formaler Mechanismen und offizieller Ideologie, wenngleich die Dynamik dieser Staatsbildung nicht nur von staatlicher Seite, sondern auch „von unten", also von nicht-beziehungsweise halb-staatlichen Akteuren angetrieben wurde (vgl. Tammisto 2016:7).

Ich frage also, was es für zentrale theoretische Instrumente der Politikethnologie bedeutet, wenn sich „der Staat" erfolgreich ausbreitet, dies allerdings weder auf stille und doch ausgeklügelte Formen des Widerstandes lokaler Akteure trifft (Scott 1985) noch allein auf raffinierte Techniken der Disziplinierung, Subjektivierung und biologischen Organisation (Foucault 1977, 1991) zurückgeht. Was, wenn staatliche Präsenz erwünscht oder gar angestrebt wird und wenn damit lokale, nicht-staatliche Akteure letztlich fundamental zur Staatsbildung beitragen?

Eine solche emisch geleitete Fokussierung auf individuelle Sehnsüchte, Beschränkungen und Handlungsmöglichkeiten in bezug auf Staatlichkeit zieht nicht nur eine kritische Perspektive auf die theoretischen Ansätze Foucaults und Scotts nach sich, sondern re-evaluiert auch Teile der bereits vorhandenen ethnographischen Literatur zu den Auswirkungen der indonesischen Dezentralisierung.[4] Die entsprechenden Arbeiten postulieren durch ihren Fokus auf die „Effekte" oder „Auswirkungen" staatlich implementierter Transformation implizit, daß sich Zivilpersonen auf der „Empfängerseite" eines strukturellen Dualismus zwischen „nationalen" und „lokalen" Akteuren oder Institutionen befinden.[5] Eine solche Perspektive erarbeitet zwar akribisch die beabsichtigten und unbeabsichtigten Konsequenzen der Dezentralisierung für mikrosoziale Welten, allerdings konstituiert sie damit passive Subjekte und nicht bewußt involvierte Akteure. Damit wird nicht nur Macht asymmetrisch verteilt, sondern auch die Intention und Fähigkeit, eine neue soziale Realität in ihrer Komplexität zu gestalten. Diese Art von „Effekt-Narrativ" ist jedoch nicht in der Lage, die ambivalenten und verwikkelten Beziehungen zwischen „Staat" und „Nachbarschaft" in Yogyakarta zu erfassen. Deshalb erscheint es unpräzise, von „Auswirkungen makrostrukturellen Wandels" zu sprechen. Vielmehr stelle ich die Frage, welche Akteurinnen und Akteure mit welchen Interessen und Handlungskapazitäten an umfassenden Transformationsprozessen beteiligt sind. Dabei untersuche ich in einem ersten Schritt den theoretischen Dualismus zwischen Foucault und Scott und führe Argumente an, die die Vereinbarkeit beider Ansätze betonen.

---

oder die Reproduktion von Machtstrukturen aus der Zeit des Suharto-Regimes auf niedrigerer administrativer Ebene (Eilenberg 2009).

4 Vergleiche Bubandt (2006), Duncan (2007), Long (2013).

5 Ich benutze in diesem Text den Begriff „Zivilperson", um lokale, nicht-staatliche Akteurinnen und Akteure zu bezeichnen.

Zwei Theorien zur Beziehung zwischen „Staat“ und „Gesellschaft“

Die Webersche Idee eines rationalen und einheitlichen Staatsakteurs wird in der Ethnologie aus gutem Grund seit längerem in Frage gestellt. Zu fragmentiert, widersprüchlich und inkohärent erscheint „der Staat“ aus ethnographischer Sicht.[6] „Der Staat“ läßt sich nicht empirisch beobachten, sondern es sind Praktiken und Symbole beziehungsweise Akteure, die in seinem Namen handeln und die die Illusion einer monolithischen Entität produzieren.[7] Während das diametrale Modell der Staat-Gesellschaft-Beziehung an Bedeutung verliert, bleibt unklar, durch welchen begrifflichen Bezugsrahmen die spezifischen sozialen Erfahrungen staatlicher Präsenz theoretisiert werden sollen. Bei aller Vielfalt und Tiefe der theoretischen Literatur in der Politikethnologie ragen die beiden bereits erwähnten Theoretiker Michel Foucault und James C. Scott heraus.[8]

Foucault rückt die allgegenwärtigen Techniken des Kontrollierens und Organisierens von Bevölkerungen in den Fokus, die die individuelle Selbst-Disziplinierung des modernen Subjektes habituell werden lassen (1976:228, 1991:101–103). Statt Formen des brachialen Zwanges zu untersuchen, fordert Foucault, die Tätigkeiten scheinbar neutraler, helfender oder disziplinierender Institutionen, wie etwa Schulen, Hospitale oder Gefängnisse, einer kritischen Analyse zu unterziehen. Das Paradigma staatlicher Macht liege nicht mehr in der absoluten Souveränität über die Körper der Untertanen, sondern in der Sorge um die Bevölkerung und der damit verbundenen „Überwachung, Steigerung und Organisation der unterworfenen Kräfte“.[9] Diese neue Ökonomie der Macht, die nicht mehr zwangsweise an den Staat gekoppelt ist, sondern auch durch neoliberale Taktiken angeeignet werden kann, wirkt nicht über direkte Gewalt, sondern produziert nutzbare Körper mittels ihrer Selbstüberwachung sowie der Etablierung von Normalitätsmaßstäben. Die allgegenwärtigen Machtbeziehungen werden also zunehmend „gouvernementalisiert“, das bedeutet unter staatlicher Schirmherrschaft „elaboriert, rationalisiert und zentralisiert“ (Foucault 2005:260–261). Um diese totale Kontrolle von Individuen zu erreichen, wächst der staatliche Wissensapparat zusammen mit den entsprechenden Denksystemen und Institutionen schrittweise und fast unmerklich in „die Gesellschaft“ hinein, was die Grenze zwischen Staat und Nicht-Staat zunehmend verschwimmen läßt.[10]

Scott hingegen beschreibt politisch motivierte, kulturelle Formationen, die es Menschen in peripheren Räumen erlauben, sich dem Zugriff von Nationalstaaten zu

---

6 Gupta (1995), Herriman (2012), Hull (2012), Nugent (1994)

7 Siehe Abrams (1988:82), Krohn-Hansen und Nustad (2005:4–7), Mitchell (1999:77).

8 Ich möchte diese Vielfalt und Tiefe keineswegs reduzieren. Allerdings erscheint mir der nachhaltige und prominente Einfluß von Foucault und Scott auf die Ethnographie des Staates evident (vgl. Gledhill 2000, Sharma und Gupta 2006). Für alternative Ansätze siehe etwa Agamben (2002), Bailey (2002), Das und Poole (2004), Herzfeld (2005), Mbembe (2001), Navaro-Yashin (2012).

9 Foucault (1977:163). Vergleiche Foucault (1976:14–17).

10 Siehe zu ethnographischen Veröffentlichungen über Indonesien, die mit dem hier skizzierten Ansatz von Foucault arbeiten, Li (2007, 2014), Ryter (1998) und Siegel (1993, 2006).

entziehen. Seiner Ansicht nach sind Menschen 2000 Jahre lang aus den Tälern in das Hochland Südostasiens geflohen, um dort der Inkorporation in staatsähnliche Projekte zu entgehen. Ein signifikanter Teil der Bevölkerung des Hochlandes („Zomia") bestand deshalb aus Geflüchteten, die, um ihre Autonomie zu erhalten, spezifischen Produktionsweisen und kulturellen Mustern nachgingen: Anstatt seßhaften Ackerbau zu betreiben, wurden mobilere Formen der Subsistenzwirtschaft praktiziert, zum Beispiel Brandrodungswanderfeldbau oder Jagen und Sammeln. Auch multiple und fluide ethnische Identitäten sowie hierarchisch flache religiöse Organisation sieht Scott als Teil umsichtiger und fortdauernder Herrschaftsvermeidung (2009:x, 6, 21–23). Obwohl er seine Analyse zur Kunst der Staatsvermeidung explizit auf den Zeitraum vor 1945 beschränkt (2009:xii), wird seine Theorie der strategischen Selbstmarginalisierung häufig parallel mit seinen früheren Arbeiten zu den „weapons of the weak" (1985) gelesen. In seiner Monographie mit diesem Titel zeigt Scott, wie strukturell benachteiligte Gruppen durch informelle und unkoordinierte Praktiken wie etwa Sabotage, vorgetäuschte Konformität, kleine Diebstähle oder Verzögerungen intentional Widerstand gegen die herrschende Klasse oder staatliche Nötigung leisten. Subalterne sind sich also durchaus ihrer marginalisierten Position bewußt; sie werden nicht durch die hegemonialen Repräsentationen getäuscht, durch die die Eliten ihre Herrschaft absichern wollen (Scott 1985:39). Vielmehr ist die zielgerichtete „Unsichtbarkeit" der Subalternen in öffentlichen Diskursen und formeller Opposition die Grundlage der Effektivität ihres indirekten alltäglichen Widerstandes.[11]

Damit bietet Foucault eine theoretische Orientierung bei der Untersuchung von internalisierten Techniken, die staatliche Kontrolle ohne einen lautstarken Gewaltapparat ausweiten, während Scott bei der Konzeptualisierung von scheinbar entgegengesetzten sozialen Szenarien hilft, die sich durch Widerstand und die Vermeidung staatlicher Eingriffe auszeichnen. Dabei wird staatliche Expansion jeweils als kulturell korrosiv beschrieben, sei es im Falle einer disziplingeleiteten Transformation von Bürgerinnen und Bürgern in regierbare Subjekte oder in Form von harter Besteuerung und Gängelung, die nur Flucht oder ausgeklügelte Formen des Widerstandes sozial vertretbar erscheinen läßt. Beide Ansätze entsprechen jedoch nicht immer der vielschichtigen sozialen Realität, wie sich etwa bei der Untersuchung staatlicher Dezentralisierung im urbanen Java zeigt. Sie wirken außerdem nur so lange unvereinbar, wie implizit vorausgesetzt wird, daß zum einen Staaten den andauernden Willen sowie die Kapazitäten haben, aktiv zu expandieren und daß zum anderen unter der Bevölkerung eine tiefverwurzelte und unermüdliche Aversion gegen den Staat herrscht.[12]

---

11 Siehe zu Publikationen über Süd- und Südostasien, die produktiv mit Scotts Ideen arbeiten, Derks (1997), Grijns und Smyth (1997), Herriman (2012:83–111), Rippa (2019) und Zehmisch (2017).

12 Zweifellos gibt es legitime Gründe, staatlicher Herrschaft – sichtbaren und unsichtbaren – Widerstand entgegenzusetzen. Es scheint jedoch angesichts der ethnographisch sichtbaren Vielfalt menschlicher Möglichkeiten eine übereilte Schlußfolgerung zu sein, solchen Widerstand als eine Notwendigkeit für jede Gruppe zu postulieren, die sich mit Machtasymmetrien und staatlicher Prä-

Ich stütze mich deshalb stark auf Nicholas Herriman und Monika Winarnita (2016) und erweitere ihre Arbeit sowohl um den Prozeß der indonesischen Dezentralisierung als auch um Ethnographie im urbanen Java. Herriman und Winarnita argumentieren, daß die Theorien von Foucault und Scott nicht inkommensurabel sind, sobald lokale Akteure versuchen, den Staat für ihre individuellen und kollektiven Ziele nutzbar zu machen: „[…] rather than internalizing state surveillance or attempting to escape the state, they [lokale Akteure] seek to form relationships with local state officials, to emulate state imagery and authority, and to partake in the wealth and status the state offers" (Herriman u. Winarnita 2016:148). Anders gesagt: Gouvernementalität („the art of government") und die Kunst, nicht regiert zu werden („the art of not being governed") ergänzen sich gegenseitig, wenn sich Individuen oder Gruppen mit verschiedenen Motivationen bemühen, „den Staat" in ihr Leben zu holen.

Ein Beispiel aus dem südostasiatischen Raum veranschaulicht diesen Gedanken: Holly High (2014) illustriert die Unsicherheiten und Sehnsüchte, die mit der Erfahrung von Staatlichkeit aus einer prekären sozio-ökonomischen Position heraus verknüpft sind. Die Bewohnerinnen und Bewohner des Dorfes Don Khiaw in Südwest-Laos empfinden den Staat als zutiefst ambivalent, da sie einerseits ihr Mißtrauen in einem Idiom der Ausbeutung und Korruption ausdrücken, andererseits aber die Hoffnung hegen, die allgegenwärtige Armut durch staatliche Mittel zu überwinden. Sie versuchen also, den Staat für ihre Zwecke nutzbar zu machen, indem sie sich etwa bemühen, Entwicklungshilfe möglichst gewinnbringend für alle Dorfbewohner abzuschöpfen. Da allerdings staatlich finanzierte Hilfsprogramme ihr Geld nicht direkt an Haushalte ausschütten, müssen sich Bedürftige für Projekte zusammenschließen, um damit offiziellen Kategorien wie „empowerment", „infrastructure" und „village-based decision making" zu entsprechen. Paradoxerweise führen diese formalen Bedingungen jedoch nicht zu einer verbesserten Infrastruktur, wie der abwegige Bau einer „road to nowhere" auf einer kleinen Flußinsel ohne Brücke und ohne Autos zeigt (High 2009:75–76). Es sind vielmehr die Nebeneffekte solcher Projekte – etwa Löhne für ansässige Arbeiter –, die die Motivation zur Einladung von staatlicher Präsenz bilden. Das könnte nun bedeuten, daß die laotischen Interaktionspartner von High den utopischen Wohlstandsversprechen des Staates in die Falle gehen (High 2014:108) und dadurch, wie Foucault darlegt, ihre eigene Sichtbarkeit und Subjektivierung vorantreiben. Alternativ könnte man die Ereignisse in Don Khiaw auch in Scotts analytischen Rahmen einordnen, etwa wenn er schreibt, daß „symbolic compliance is maximized precisely in order to minimize compliance at the level of actual behaviour".[13]

Breiten sich nun also Formen der Gouvernementalität aus oder handelt es sich vielmehr um geheuchelte Unterwürfigkeit, während staatliche Macht *de facto* an Einfluß

---

senz konfrontiert sieht. Es ist vielmehr angebracht, hier auf internen politischen, kulturellen sowie subjektiven Differenzierungen zu bestehen (Ortner 1995:176).

13 High (1985:26; Hervorhebung im Original). Vergleiche Herriman und Winarnita (2016:135).

verliert? – Die widersprüchlichen und ambivalenten Einstellungen gegenüber staatlicher Autorität implizieren, daß eine gewisse Überschneidung zwischen Foucaultschen und Scottschen Modellen der Theoretisierung von Staat-Gesellschaft-Beziehungen existiert. Zivilpersonen streben unter spezifischen Bedingungen die Vorteile, die Anerkennung und die Legitimität staatlicher Organisation an und versuchen, diese sozial zu integrieren. Es sind solche Momente des „seeking the state" (Herriman u. Winarnita 2016), in denen Akteure modifizierte Formen staatlicher Symbolik und Praxis bewußt inkorporieren.[14]

Die indonesische Dezentralisierung und ihre Auswirkungen

Der autoritäre Präsident Suharto hat die politische und kulturelle Landschaft Indonesiens unter seinem Regime der Neuen Ordnung (*orde baru*) 32 Jahre lang zentralistisch und hierarchisch organisiert. Die Regierung kontrollierte von Jakarta aus eine uniforme bürokratische Struktur; das Militär war politisch stark involviert; Pressefreiheit sowie politische Parteien wurden massiv eingeschränkt und jegliche Regimekritik war untersagt. Diese Struktur geriet ins Wanken, als die asiatische Wirtschaftskrise (*krismon*) Indonesien besonders hart traf: Die Indonesische Rupiah verlor achtzig Prozent ihres Wertes und Kapitalflucht, massenhafte Arbeitslosigkeit sowie explodierende Schulden setzten der Volkswirtschaft schwer zu. Im Mai 1998 sah sich Suharto angesichts massiver öffentlicher Proteste gezwungen abzutreten (Robison u. Hadiz 2004:143, 150; Holtzappel 2009:4–5). Daraufhin erlebte Indonesien einen umfassenden Dezentralisierungsprozess, der aufgrund seiner Dimension und Geschwindigkeit als ein „big bang project" beschrieben wurde (Nasution 2016:1).

Die neue Gesetzgebung der *era reformasi* gilt als „one of the most radical decentralization programs attempted anywhere in the world" (Aspinall u. Fealy 2003:3). Eklatante Korruption und ein Mangel an demokratischer Partizipation sollten durch erweiterte regionale Autonomie (*otonomi daerah*) bewältigt werden. Gleichzeitig verstanden nationale Politikerinnen und Politiker Dezentralisierung als ein Mittel, den weitläufigen Archipel gegenüber drohenden Sezessionen und politischen Unruhen zu stabilisieren, indem Forderungen mächtiger regionaler Autoritäten aufgenommen wurden (Duncan 2007:711). Dabei wollte man durch Demokratisierung – neben Dezentralisierung die zweite Säule der *reformasi* – Entscheidungskompetenzen auf die kommunale Ebene übertragen und dadurch zum einen die Teilhabe aller Bürgerinnen und Bürger an staatlichen Prozessen gewährleisten und zum anderen direkt gewählte Repräsentanten für ihre Handlungen rechenschaftspflichtiger machen (Lewis 2015).

---

14 Weitere Beispiele für ein solches Streben nach Staatlichkeit geben Herriman (2012), Li (2014), Stasch (2001) und Timmer (2010) für Indonesien sowie Cox (2013), Street (2012) und Tammisto (2016) für Papua-Neuguinea und Walker (2012) für Thailand.

Kurz: Der Zwillingsprozeß aus Demokratisierung und Dezentralisierung signalisierte eine radikale Abkehr vom gänzlich zentralisierten *orde baru*-Regime unter Suharto.

Nüchtern formuliert bedeutet Dezentralisierung „the transfer [of] political, fiscal and administrative powers to lower levels in an administrative and territorial hierarchy" (Duncan 2007:713). Dieser Prozeß ist keineswegs ein rein indonesisches Phänomen, denn Dezentralisierungsgesetze wurden auch in anderen Staaten wie Kambodscha (Blunt u. Turner 2005) und Bolivien (Faguet 2012) implementiert und das Modell erscheint regelmäßig auf der Agenda von Internationalem Währungsfonds und Weltbank (Bardhan 2002). In Indonesien wurden die Erlasse der *era reformasi* vor allem durch die Gesetze 22/1999 und 25/1999 strukturiert, die jeweils politische Autorität und finanzielle Zuständigkeit auf die regionalen Ebenen des Staates übertrugen. Das Gesetz 22/1999 verlagerte einen beträchtlichen Teil der Aufgaben des Öffentlichen Dienstes auf subprovinzielle administrative Einheiten (etwa *kabupaten* und *kota*) und stärkte so die Position der regional gewählten Parlamente (Dewan Perwakilan Rakyat Daerah). Dies gewährte den regionalen und lokalen Verwaltungen substantielle Befugnisse in bezug auf Bildung, Gesundheit, Arbeit sowie Umwelt- und Ressourcenmanagement (Aspinall u. Fealy 2003:4). Das Gesetz 25/1999 zielte auf die Steigerung der regionalen wirtschaftlichen Produktivität. Lokale Regierungen konnten von nun an einen größeren Teil des etwa durch Ressourcenausbeutung erwirtschafteten Umsatzes zurückbehalten und zusätzlich neue Steuern erlassen (Kimura 2010:425, Kis-Katos u. Sjahrir 2017).

Überraschenderweise vervielfachte sich im Prozeß der Übertragung von politischer und ökonomischer Macht zu den Bezirken und Städten auf provinzieller sowie sub-provinzieller Ebene die Anzahl der administrativen Einheiten. Dieses Phänomen wurde unter dem Schlagwort „Aufblühen" (*pemekaran*) bekannt und beinhaltet einen plötzlichen Anstieg von 27 auf 34 Provinzen sowie von 360 auf 514 regionale Verwaltungen beziehungsweise Kommunen (Kimura 2010). Dabei waren die ursprünglich 27 Provinzen von der Dezentralisierung bewußt ausgeklammert worden, was als eine Besonderheit der indonesischen Situation gilt (Ziegenhain 2017:29) und als eine historisch begründete Reaktion auf die Bedrohung durch separatistische Bestrebungen interpretiert wurde.[15] Die Dynamik des radikalen administrativen Wandels und die damit einhergehende Restrukturierung der Beziehungen zwischen dem administrativen Zentrum in Jakarta und den weiteren Regionen hatte substantielle Auswirkungen auf das alltägliche Leben in ganz Indonesien.

---

15 Morell (2010:51). Kimura (2010:416, Fn. 2) bemerkt allerdings, daß zahlreiche indonesische Bürgerinnen und Bürger ihre ethnische Zugehörigkeit auf bestimmte Provinzen projizieren, die dadurch eine signifikante identitätspolitische Attraktivität entwickeln. Hinzu kommt, daß das Gesetz 23/2014 einem schwindenden Stellenwert der Provinzen entgegenwirkt, indem die machtpolitische Position der Gouverneure durch das Recht gestärkt wird, lokale Repräsentanten zu entlassen (Haug, Rössler u. Grumblies 2017:12).

Die Frage, wie sich die Dezentralisierung auf „gewöhnliche Leute" auswirkt, ist in der ethnographischen Literatur ausgiebig diskutiert worden.[16] Christopher Duncan beschreibt die freudige Erwartung indigener Minderheiten, im Zuge von regionaler Autonomie exklusiven Zugriff auf „ihre" natürlichen Ressourcen zu erlangen (2007:711). Er belegt jedoch auch, daß es die Veränderung der fiskalischen Normen lokalen Beamten erlaubte, einen substantiellen Teil der neu generierten Umsätze persönlich einzubehalten. Dadurch angespornt, forcierten sie eine aggressive Ressourcenausbeutung und mißachteten die kommunalen Interessen etwa der Tobelo auf Halmahera. Anders formuliert, die euphorische Hoffnung der Minderheiten, durch die Dezentralisierung einen autarken und dauerhaften Zugriff auf Gemeingüter zu erlangen, wurde durch machtpolitische Verstrickungen zunichte gemacht (Duncan 2007:722). Nicholas Long (2013) untersucht einen völlig anderen Aspekt und argumentiert, daß der Dezentralisierungsprozeß zu einer tiefgreifenden Transformation des individuellen Bewußtseins führe. Seine Forschung in der neu entstanden Provinz Kepulauan Riau dokumentiert die emotionalen und affektiven Verunsicherungen, die in einem andauernden lokalen Diskurs um kulturelle Zugehörigkeit im Moment makrostrukturellen Wandels hervortreten. Durch die Verschiebung administrativer Kategorien wurde auch kollektive Zugehörigkeit dezentriert. Der Kampf um die Bedeutung von „Malayness" im indonesischen Nationalstaat resultierte in einer weitverbreiteten individuellen Unfähigkeit, sich „zu Hause" und geborgen zu fühlen (Long 2013:24–25).

Was die Abhandlungen von Duncan und Long gemeinsam haben, ist das bereits angesprochene „Effekt-Narrativ". Untersucht werden die (un-)beabsichtigten Auswirkungen makrostruktureller Transformation auf kleinräumige kulturelle Welten. „Gewöhnliche" Bürgerinnen und Bürger leiden unter der Dezentralisierung in Indonesien, sie arrangieren sich mit oder sie profitieren von ihr. – Damit leisten die Autoren zweifellos einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der regionalen Autonomie, allerdings stellen sie Zivilpersonen in gewisser Hinsicht als passiv und als den Effekten der regionalen Autonomie hilflos ausgeliefert dar.

In einem anderen Teil der Dezentralisierungsliteratur gelingt es hingegen, die Handlungsmacht lokaler Akteure in der Ausgestaltung politischer Transformationsprozesse aufzuzeigen. Untersuchungen über entwicklungspolitische Maßnahmen in der indonesischen Peripherie dokumentieren die aktive Teilnahme von lokalen, nicht-staatlichen Beteiligten an „Entwicklung".[17] Michaela Haug (2010) arbeitet den regen Anteil der Dayak Benuaq in Ost-Kalimantan an der Dynamik der dortigen Dezentralisierung hervor und betont den maßgeblichen Einfluß, den der Wunsch nach einem „modernen Lebensstil" auf die entwicklungspolitischen Transformationen hatte. Michael Eilenberg

---

16 Die entsprechenden Arbeiten behandeln zum Beispiel die Beziehung zwischen Dezentralisierung, Hexereibeschuldigungen und Korruption in den Nordmolukken (Bubandt 2006) oder auch den Zusammenhang von makroinstitutionellem Wandel und dem Wiederaufleben der „traditionellen" Sozialordnung (Benda-Beckmann u. Benda-Beckmann 2016, Bräuchler 2010).

17 Vergleiche etwa Bakker (2009), Sakai, Banks u. Walker (2009), Vel (2008).

(2009) demonstriert in seiner Studie der umstrittenen Grenzregion in West-Kalimantan, wie lokale Eliten durch geschicktes Navigieren ethnischer Kategorien sowie staatlicher Souveränitätsstreitigkeiten mit Malaysia die Holzwirtschaft der ressourcenreichen Region zunehmend kontrollieren. Mein Beitrag folgt dieser Literatur zu einem gewissen Grad, jedoch argumentiere ich, daß bestimmte lokale, nicht-staatliche Akteure nicht nur die Motivationen und Möglichkeiten besitzen, unter den Rahmenbedingungen der *reformasi* eine neue soziale Realität mitzugestalten, sondern vor allem, daß sie dabei maßgeblich an der Reproduktion „des Staates" an sich beteiligt sind.

Indonesische Dezentralisierung als Staatsbildung „von unten"

Das Phänomen der Vervielfachung der administrativen Einheiten im Zuge der Dezentralisierung wurde von Ehito Kimura (2010) als ein „collaborative effort among individuals and groups at multiple territorial levels" bestimmt (2010:419), der auf den geteilten Interessen nationaler und lokaler Akteure beruht. Das bedeutet, daß Dezentralisierung weniger „von oben nach unten", also durch hierarchische Implementierung entlang bürokratischer Kanäle, sondern vielmehr über „multilevel alliances" erfolgt (2010:415). Es entstehen sogenannte territoriale Koalitionen (2010:418), die ihre Dynamik aus vertikalen Verknüpfungen zwischen verschiedenen Ebenen staatlicher und nicht-staatlicher Organisation gewinnen. So erklärt Kimura die Entstehung der Provinz Gorontalo in Sulawesi als wesentlich von Studierenden initiiert und vorangebracht. Dort war zuvor die landläufige Empfindung historischer Marginalisierung unter niederländischer Kolonialherrschaft sowie Jakartas zentralistischer Regierung durch protestierende Studierende neu angefacht und verstärkt worden. Empört über chronische Korruption und Vetternwirtschaft unter Suharto verbündeten sich verschiedene Studentengruppen sowie andere kulturelle Organisationen, bevor lokale staatliche Vertreter die studentische Bewegung aufnahmen und über die offizielle politische Hierarchie „nach oben" führten. Damit trugen sie entscheidend zur faktischen Neuordnung der formellen regionalen Beziehungen bei (Kimura 2010:428–429). Kurz gesagt: Der Impuls sowie die politische Mobilisierung für die Entstehung einer neuen administrativen Einheit – hier sogar einer neuen Provinz – war ein „Graswurzelprojekt", das nationale Auswirkungen hatte.

Die These, daß makrostrukturelle Veränderungen, etwa die Vervielfältigung administrativer Einheiten oder staatliche Expansion bei gleichzeitiger Dezentralisierungsrhetorik, ihren Antrieb in mikrosozialen Räumen und unter lokalen politischen, historischen und ökonomischen Bedingungen finden, wird durch vergleichende Forschungen zu Dezentralisierungsprojekten im Globalen Süden untermauert. So betonen Guy Grossman und Janet Lewis im Rahmen einer komparativen Analyse von Uganda, Nigeria und Indonesien die „political incentives, importance, and agency of l o c a l actors" (2014:197; Hervorhebung im Original). Das Bedürfnis vieler Zivilpersonen nach besserem Zugang zu staatlichen Ressourcen bedingt und bestärkt lokale, nicht-staatliche

Handlungsmacht. Akteure sehen in neuen administrativen Einheiten einen vielversprechenden Weg zu diesen Ressourcen und unterstützen die Expansion des Staates. Derartige Interaktionen mit dem indonesischen Staat sollten möglicherweise weniger mit dem Idiom der Autonomie konzeptualisiert werden, sie folgen vielmehr einem „integrativen" Impuls und reifizieren – bewußt oder unbewußt – den Nationalstaat eher, als daß sie ihn herausfordern (Kimura 2010:419). Es sind folglich die Bemühungen diverser Akteure um offizielle Anerkennung und Legitimität, die „den Staat" lokal realisieren. Der nur scheinbar chaotische und hierarchische Prozeß der Vermehrung administrativer Einheiten folgt einer Logik, innerhalb derer verschiedene nationale, regionale und lokale Akteure staatliche Organisation durch kurzlebige Allianzen intentional formen. Das radikal veränderte territoriale Rahmenwerk des indonesischen Staates seit Beginn der Dezentralisierung ist das Produkt einer Staats(um)bildung „von unten" und „von oben", wobei sich beide Seiten wechselseitig verstärken.

Kampung *als physischer Raum und politisches Projekt*

Historisch betrachtet ist die Institution *kampung* eine Arena der Aushandlung zwischen offiziellen kolonialen und postkolonialen Autoritäten einerseits und zivilen Akteuren andererseits. In Java bezeichnet der Begriff „kampung" eine spezifische Form administrativer und sozialer Organisation urbanen Zusammenlebens: Dichte soziale Netzwerke, interne Stratifizierung und eine informelle Ökonomie bieten Parameter der Charakterisierung (Guinness 1986; Newberry 2018:195, 197). Gewöhnlich sind *kampung* in mehrere, fortlaufend nummerierte „Nachbarschaftsgemeinschaften" (*rukun tetangga* [RT]) eingeteilt, die die niedrigste administrative Ebene darstellen und jeweils aus vierzig bis sechzig Haushalten bestehen. Diese Struktur basiert auf der japanischen Nachbarschaftsorganisation (*tonarigumi*), die nach der kolonialen Besetzung im Zweiten Weltkrieg vom unabhängigen indonesischen Nationalstaat übernommen wurde (Sullivan 1992:2). Allerdings wurzelt die Idee der *kampung* in früheren funktionellen Nachbarschaftseinheiten, bei denen Handwerker und ihre Familien in beruflich homogenen Gruppen um den Sultanspalast Yogyakartas organisiert waren. Unter niederländischer Kolonialherrschaft trug diese Differenzierung klar rassistische Züge und drängte viele Indonesier in strukturell benachteiligte Gebiete etwa entlang der Flussläufe, wodurch *kampung* synonym wurde mit urbaner Armut.[18]

Nach der indonesischen Unabhängigkeitserklärung 1945, nach der Präsidentschaft Sukarnos von 1945 bis 1967 und unter Suhartos Regime der Neuen Ordnung verlagerte sich die ethnographische Aufmerksamkeit in Java von rural geprägten Regionen auf städtische Nachbarschaftsgemeinden. Die politische Landschaft Indonesiens war unter Suharto, wie bereits beschrieben, zentralistisch und hierarchisch organisiert, was zu einer ausführlichen ethnologischen Debatte über die Beziehung zwischen *kampung*-Sozi-

18 Guinness (1986:7). Vergleiche auch Jay (1969:313) und Stoler (1977, 2002).

alstruktur und dem autoritären Regime führte. Während die eine Seite die Gegebenheiten der *kampung*-Gemeinschaft primär als Resultat langfristiger Einflüsse des Staates ansah (Bowen 1986, Sullivan 1986), verstand die andere eben diese Gemeinschaft im *kampung* als ein explizites, aber stillschweigendes Projekt der Autonomie und des Widerstandes (Guinness 2009, Murray 1991, Peters 2013). John Sullivan beispielsweise beharrt auf der dominierenden Rolle des Staates in der systematischen Konstruktion und Reproduktion von Nachbarschaftsgemeinschaften in Yogyakarta.[19] Er dokumentiert die schrittweise Verschmelzung der separaten Elemente „administrative Einheit" und „Gemeinschaft" im *kampung* und argumentiert, daß der Staat die vorhandene Gemeinschaftlichkeit als Mittel erhält, um administrative Prozesse zu erleichtern (1986:63). Die Staatsmaschinerie nutzt existierende kommunale Strukturen, wie etwa das unbezahlte Amt eines RT-Vorstehers, für Verwaltungszwecke und delegiert dadurch Funktionen wie Konfliktbeilegung, Steuereintreibung oder Einwohnerregistrierung. John Bowen (1986) fügt dieser Interpretation eine weitere Dimension hinzu, indem er zeigt, daß *gotong royong* – eine „traditionelle" Institution der gemeinschaftlichen Arbeit, um Projekte von kommunalem Interesse umzusetzen, die von Bewohnern und Offiziellen stets als ein Element der Definition von *kampung* angeführt wird – ein extrem unscharfer Begriff ist. Er steht zwar in gewissermaßen unschuldiger und optimistischer Weise für „gegenseitige Hilfe", das Suharto-Regime konnte sich dieses Konzept jedoch aneignen und zu einem ideologischen Instrument umformen, das kostenlose Arbeitskräfte für Infrastrukturprojekte mobilisiert und die nationale Einheit fördert. Zusammengefasst: Der post-koloniale Staat strukturiert wesentlich die Form der *kampung*-Nachbarschaft. Daneben erwähnt Bowen jedoch auch lokale Reaktionen auf diesen Prozeß, nämlich „strategic misrecognition" und ein „tacitly ignoring the dictates of the state" (1986:559), womit er beinahe wörtlich Scotts Konzepte von einem stillen, alltäglichen Widerstand und strategischen Vermeidungspraktiken beschreibt (Scott 1985, 2009).

Die Balance zwischen autoritärer Staatsordnung und Formen alltäglichen Widerstandes verschiebt sich in jüngeren ethnographischen Arbeiten zugunsten der nachbarschaftlichen Autonomie. So argumentiert Patrick Guinness (2009), daß das kulturelle und soziale Gefüge der Nachbarschaften ein Produkt der Opposition gegen den Staat und nicht dessen Auswuchs sei. Er identifiziert „strong local impulses to community, quite independent of state action" (2009:24) und demonstriert eine deutliche Autonomie der Bewohner. Robbie Peters illustriert diese Erkenntnis durch die Dokumentation von *kampung*-Widerstand, bei dem zum Beispiel Steuererhöhungen in Surabaya völlig wirkungslos blieben, da RT-Vorsteher diese zusätzlichen Belastungen für ihre Nachbarn ignorierten.[20]

Es zeigt sich, daß widersprüchliche Haltungen gegenüber dem Staat nebeneinander existieren und daß es deshalb unterschiedliche Haltungen über den tatsächli-

---

19 Sullivan (1992). Vergleiche Sullivan (1994:83–90).

20 Peters (2013:159–160). Vergleiche auch Murray (1991:83–84) und Herriman (2012).

chen oder imaginierten Einfluß des Staates im *kampung* gibt. *Kampung* ist nicht nur ein Ort, an dem Menschen wohnen und zu dem sie sich zugehörig fühlen, sondern auch ein politisches Projekt, das die administrative „Lesbarkeit" der Bevölkerung (vgl. Scott 1998:2) und ideologische Mobilisierung vorantreibt, wobei aber derselbe soziale Raum zugleich informelle Arbeit und bewußte Autonomie ermöglicht. Die triumphierende Expansion des Staates und seine Vermeidung ergänzen sich in Momenten, in denen Akteure den Staat für ihr Leben nutzbar machen und ausgewählte sowie kollektiv geformte Elemente staatlicher Herrschaft sozial inkorporieren. Damit lösen sie zum einen die Grenze zwischen Staat und Gesellschaft auf und zum anderen verfügen sie über die Handlungsmacht, an makrostrukturellen Projekten mitzuwirken. Sie passen deshalb auch nicht in das bereits erwähnte „Effekt-Narrativ" von Dezentralisierung à la Duncan (2007) und Long (2013). Durch ihre Praktiken der Nutzbarmachung von Staatlichkeit haben die Akteure vielmehr Anteil an der Intensivierung lokaler Staatsbildung.

„Seeking the state" in Kampung Prawirotaman

Kampung Prawirotaman wird häufig als „kampung turis" oder überspitzt als „kampung bule" bezeichnet, um die dort ansässige, dynamische Tourismusindustrie hervorzuheben.[21] Die Nachbarschaft ist tatsächlich eine Enklave des Tourismus und beherbergt Cafés, Anbieter von geführten Touren, Geldautomaten, Restaurants, Spas, Währungswechselbüros und Hotels. Ausländische und inländische Touristinnen und Touristen essen und schlafen hier, wenn sie nahegelegene Sehenswürdigkeiten wie die Shoppingmeile Jalan Malioboro oder die Tempel Borobodur und Prambanan besichtigen. *Kampung*-Bewohner sind dabei als Unternehmer auf dem Tourismusmarkt vertreten: Sie versuchen sich, oft mit dem Geld europäischer *expatriates*, als Restaurant- oder Hotelbesitzer. Hinter der geschäftigen Hauptstraße und den Reihen von Cafés öffnet sich allerdings ein ruhigerer Teil der Nachbarschaft. Schmale, verwinkelte Gassen verlieren sich schnell in einem dicht bebauten Geflecht von Moscheen, Schulen, Schneidereien, Lebensmittelmärkten, Wohnhäusern, winzigen Kiosken und verschiedenen kleinen Werkstätten. Beide Teile der *kampung*-Ökonomie sind eng miteinander verflochten. Angestellte und Restaurant- beziehungsweise Hoteleigentümer arbeiten und leben auch meist in der Nachbarschaft. Dazu kommt die fortwährende Zirkulation von Geld, das primär in der Tourismuswirtschaft generiert wird, aber im Anschluß durch Kampung Prawirotaman kursiert, besonders in Form von Löhnen, nachbarschaftlichen Versicherungssystemen, Geschenken, Entschädigungen für kurzfristige Bauarbeiten, Kreditnetzwerken, Bestechungsgeldern, Markttransaktionen oder auch der *arisan*, der indonesischen Variante der global verbreiteten Spargemeinschaften, die in der ethnographischen Literatur häufig als Rotating Saving and Credit Associations (ROSCA)

21 „Bule" ist ein häufig abwertend für Ausländer im Allgemeinen und für Europäer im Besonderen gebrauchter Ausdruck.

oder als finanzielle Selbsthilfegruppen bezeichnet werden.[22] Dabei sammelt man regelmäßige Beiträge in einer Art Lotterietopf, den jede teilnehmenden Person im Prozeß der Rotation durch die Nachbarschaft einmal gewinnt. So macht niemand finanziellen Profit, die einmalige Auszahlung entspricht vielmehr der Summe der Einzelbeträge, die der Empfänger während der Rotation eingezahlt hat. Clifford Geertz hat *arisan* in Java als eine „middle-rung"-Institution beschrieben (1962:262), die den von ihm proklamierten teleologischen Fortschritt in die Moderne als eine „Zwischenstufe" fördern würde. Die neuere Literatur lenkt demgegenüber die Aufmerksamkeit auf Mechanismen der Vertiefung von sozialer Harmonie, während gleichzeitig javanische Vorstellungen von Hierarchie und Gemeinschaft reproduziert werden.[23]

Der Begriff „Arisan ibu-ibu" bezeichnet regelmäßige Treffen von verheirateten und haushaltsführenden Frauen eines RT. Dabei versammeln sich etwa vierzig Frauen und übergeben der Verwalterin des Lostopfes jeweils ihren Beitrag von 20 000 Rupiah (entspricht etwa 1,30 Euro), bevor die Gesamtsumme wie beschrieben einer Person zugelost wird.[24] Bei einer von vielen Sitzungen, an denen ich als Beobachter teilnahm, zeigte sich die Präsenz von formaler Staatlichkeit als ein Aspekt dieser Institution. Nachdem alle Frauen angekommen waren, wurden die beiden reichsten und ältesten Damen des RT ehrerbietig begrüßt und man nahm dichtgedrängt in einem kleinen Raum Platz. Dann wurde zunächst die indonesische Nationalhymne und anschließend eine „RT-Hymne" gesungen. Beinahe die Hälfte der Frauen trug die gleichen, kollektiv entworfenen und genähten Kleider: eine „RT-Uniform", wie mir erklärt wurde, die eigentlich alle Teilnehmerinnen anhaben sollten. Hatte anfangs noch ein lebhaftes Stimmengewirr unter verschiedenen kleineren Gruppen von Frauen mit unterschiedlichen sozialen Positionen und dementsprechend variierender Gesprächsteilhabe geherrscht, so entstand bald eine schulklassengleiche Atmosphäre mit einer geduldigen, schweigenden Mehrheit. Ida,[25] die Ehefrau des RT-Vorstehers Yono, der bei dem hier beschriebenen Treffen persönlich nur kurz anwesend war, um seiner Frau ein Mikrofon mit Lautsprecher zu bringen, verbrachte eine geschlagene Stunde damit, administrative Neuerungen zu verlesen und zu erklären. Sie hatte kein offizielles Amt inne, doch ihr Status als Ehefrau des allseits geachteten RT-Vorstehers wirkte als quasi-formale Legitimation ihrer offiziellen Ankündigungen (vgl. Brenner 1998:142). Susila verwaltete konzentriert die Finanzen der Runde und nur die beiden älteren Frauen plauderten hin und wieder, wobei sie störende, aber unterhaltsame Zwischenrufe hören ließen. Erst nach dem langen Informationsmonolog erhob sich wieder eine vielstimmige Diskussion, als es um die Entscheidung ging, wer bei dem nächsten Treffen als Gastgeberin fungieren

22 Ardener (1995), Bouman (1994), Zickgraf (2017)

23 Brenner (1998:173–176), Long (2013:135–137), Lont (2005:24–25).

24 Sobald eine der Frauen gewinnt, wird ihr Name für den verbleibenden Zyklus aus dem Losregister entfernt, um einen doppelten Gewinn (und damit Profit) auszuschließen.

25 Alle hier verwendeten Namen sind Pseudonyme.

sollte. Nach schneller Klärung dieser Frage und einem abschließenden Gebet zerstreuten sich die Teilnehmenden, wobei sie die neuesten Gerüchte austauschten.

Neben der auffälligen Modellierung staatlicher Formen (Schriftlichkeit, hierarchische Gesprächssituation), Symbole (Hymne, Uniform) und Machtverteilungsmechanismen veranschaulicht *arisan* auch die Bedeutung von Geschlecht in javanischen Nachbarschaften. Grundsätzlich ist im urbanen Java die kulturelle Konstruktion von Geschlecht eng mit ökonomischen Aktivitäten verflochten (Brenner 1998:136–137). Frauen sind äußerst aktiv auf Märkten (als Standinhaberinnen und als Konsumentinnen), kontrollieren das Haushaltsbudget und betreiben häufig eigene kleine Unternehmen (Sullivan 1994). Diese Präsenz in der wirtschaftlichen Öffentlichkeit geht allerdings mit moralischen Gefahren einher, da Märkte als Orte voller Gier und sexuellem Verlangen gelten und über geringes soziales Ansehen verfügen. Aus diesem Grund handeln Frauen entlang eines umsichtigen ethischen Regelkomplexes, der die Marktsphäre zu domestizieren versucht (Brenner 1998:168). Ein klar geschlechtsspezifischer sozialer Raum wie *arisan ibu-ibu* unterliegt denselben moralischen Bedenken. Brenner beschreibt die zahlreichen *arisan ibu-ibu*, die sie im urbanen Java noch in den späten Jahren des Suharto-Regimes erlebt hat, als Ereignisse „that some might think [are] indelicate" (Brenner 1998:141). So wurden zum Beispiel angebotene Speisen und Geld unter lautem Lachen und aufgeregtem Stimmengewirr durch den Raum geworfen, was die streng hierarchischen und auf Kultiviertheit bedachten Kodizes der javanischen Mittelklasse auf den Kopf stellt. Weder eine Kontrolle von Ausschweifungen nach männlichem Verständnis noch Formen von staatlicher Organisation waren zu sehen. Die nachfolgenden zwei Jahrzehnte von Demokratisierung und Dezentralisierung haben diese Formen von weiblicher Autonomie (Brenner 1998:142, 2011) offenbar nicht verstärkt oder vermehrt, wenn man meine stichprobenartigen Beobachtungen zugrunde legt. Vielmehr wurde die Institution der *arisan* wie beschrieben zu einem Ort der Modellierung staatlicher Formalien.

Dabei ist die Position des RT-Vorstehers (*kepala* oder *ketua RT*) beziehungsweise seiner Ehefrau von zentraler Bedeutung. Er (oder selten auch sie) erlangt das unbezahlte und semi-offizielle Amt in einer turnusmäßigen Wahl durch die Bewohnerinnen und Bewohner des RT, und er fungiert als konsensorientierter Mediator bei lokalen Konflikten, als einflußreiches soziales Zentrum der Nachbarschaft sowie als Repräsentant und Ansprechpartner gegenüber staatlicher Administration. Weitere Funktionen bestehen darin, gemeinschaftliche Arbeiten zu organisieren und durch bürokratische Dokumentation Zugang zur staatlichen Verwaltung zu schaffen. Zahlreiche administrative Vorgänge hängen von der Unterschrift des RT-Vorstehers ab, die dieser unter Umständen auch verweigern kann, was wiederum zu Korruption und Machtmißbrauch einlädt. Alles in allem wirkt der RT-Vorsteher als ein „Filter" oder als eine „Nahtstelle" an der umstrittenen Grenze zwischen formaler Staatlichkeit und einzelnen Nachbarschaften.[26]

---

26 Vergleiche Herriman (2012:83–85), Jay (1969:348–359).

Dabei werden die Befugnisse dieser Amtsträger in den einzelnen Nachbarschaften äußerst unterschiedlich ausgelegt. Manche Vorsteher zeichnen sich durch Passivität aus und verfügen nur über geringe Gestaltungsmöglichkeiten; andere opponieren gegen jegliches Eingreifen „des Staates" (etwa in Form von Polizeieinsätzen) und streben nach einer autarkeren politischen Verwaltung; und wieder andere interpretieren ihre Rolle und Autorität nach staatsähnlichem Muster: Sie suchen Legitimität und finanzielle Ressourcen bei der offiziellen Administration und arbeiten aktiv daran, innerhalb der Nachbarschaft formale Mechanismen von Staatlichkeit umzusetzen. Die Möglichkeit, die ehrenamtliche und dennoch potentiell einflußreiche Position des RT-Vorstehers auf ganz unterschiedliche Weise lokal auszugestalten, macht es unmöglich, ihn eindeutig als einen „staatlichen" oder „nicht-staatlichen" Akteur zu definieren. Als ein „halbstaatlicher" Akteur ist er vielmehr in der Lage, die Grenzen zwischen formeller und informeller Sphäre zu verwischen, zu verschieben oder zu manifestieren.

Dies zeigte sich bei der Umwandlung der durch das Kampung Prawirotaman führenden Hauptstraße Jalan Prawirotaman in eine Einbahnstraße. Ganz im Sinne von Dezentralisierung und Demokratisierung in post-Suharto-Indonesien wurde eine Versammlung des ganzen *kampung* einberufen, um die Ideale von Transparenz und Bürgerbeteiligung umzusetzen. Lokale Offizielle, Polizeioffiziere und eine höhere Verwaltungsbeamtin führten die etwa siebzig anwesenden Nachbarn in die Problematik der ständig verstopften Hauptstraße ein und warben für die von ihnen vorgeschlagene Einbahnstraße. In der anschließenden circa zweistündigen Fragerunde bekundeten vor allem die anwesenden RT-Vorsteher die Befürchtungen und Hoffnungen der von ihnen Vertretenen, die sie auf mitgebrachten Zetteln notiert hatten. Schließlich einigte man sich auf eine Testphase. Am Tag der Neueröffnung fanden sich mehrere Polizisten und Fotojournalisten an beiden Enden der Jalan Prawirotaman ein, um die neue Einbahnstraße durchzusetzen beziehungsweise zu dokumentieren. Nach einiger Zeit entdeckten mehr und mehr Rollerfahrer allerdings die Möglichkeit, die gewohnten Routen weiterhin zu nutzen, dabei aber einer direkten Verwarnung der Polizei zu entgehen: Anstatt verbotenerweise gegen die Fahrtrichtung in die Hauptstraße einzubiegen, wählten sie schmale Nebengassen und gelangten so nach einigen hundert Metern zurück auf die Jalan Prawirotaman. Damit konnten sie zwar eine offensichtliche Verletzung der Verkehrsregeln vermeiden, verärgerten aber die Anwohnerinnen und Anwohner der Nebengassen, die nun mit einem Stau direkt vor ihrer Haustür konfrontiert waren. Yono, der örtliche RT-Vorsteher, wurde beauftragt das Problem zu lösen und bat bei der zuständigen Behörde um finanzielle Mittel für kleine Betonschwellen, sogenannte „schlafende Polizei" (*polisi tidur*), die schnelles Fahren in engen Gassen unmöglich machen. Bald darauf sah man ihn mit einigen Gehilfen die Schwellen installieren. Er kommentierte mehrfach, sein Vorgehen sei „gut für die Nachbarschaftsgemeinschaft" und erfolge in enger Absprache mit dem Distrikt. Auch sonst war Yono bekannt für seine enge Zusammenarbeit mit den staatlichen Behörden und für seine ständige Präsenz bei beinahe allen sozialen Ereignissen des RT. Er trat regelmäßig bei verschiedenen Kon-

flikten vor Gericht als Zeuge auf oder verbürgte sich dort für Beteiligte; er organisierte Tanz- und Gesangswettkämpfe, die er sich mit offiziellen Mitteln bezuschussen ließ; und er verdeutlichte stets sein Interesse an jeder Bürgerbeteiligung. Bewohner eines anderen RT klagten demgegenüber, sie würden auch gerne *polisi tidur* in ihren Gassen haben, aber ihr RT-Vorsteher, für seine kritische Haltung gegenüber dem „korrupten" Staat bekannt, sei strikt gegen jede Einmischung der höheren Behörden. Damit waren den Bewohnern zunächst die Hände gebunden, bis sie entweder selbst Geld auftreiben oder aber einen neuen Vorsteher installieren würden.

Dies verdeutlicht die Ambivalenz und gleichzeitig auch die Handlungsmacht von „gewöhnlichen" RT-Bewohnern gegenüber dem Staat. Von daher argumentiere ich dagegen, solche Beteiligten lediglich auf der „Empfängerseite" makrostruktureller Transformationen, als simple „Abnehmer" von intendierten oder unbeabsichtigten „Auswirkungen" der Dezentralisierung zu positionieren. Es gilt vielmehr festzuhalten, daß die Bewohner des Kampung Prawirotaman keineswegs dieselben Ziele teilen und daß sie sich nicht in vergleichbaren strukturellen Positionen befinden, um diese Ziele umzusetzen. Jedoch implizieren die ethnographischen Gegebenheiten einen Trend hin zur Mitgestaltung nicht-staatlicher beziehungsweise halb-staatlicher Akteure bei der Reproduktion von Staatlichkeit in einer Zeit der Transformation. Sei es in der mehrschichtigen Formalisierung von *arisan*, in den ambivalenten Aktivitäten der RT-Vorsteher oder in der Spannung zwischen staatlicher Präsenz und nachbarschaftlicher Autonomie: Die hier erwähnten Akteure erschaffen durch ihre diskursiven und materiellen Praktiken kontinuierlich „den Staat". Sie behandeln ihn als ein reales Objekt, ganz gleich, ob sie Kritik an ihm üben oder Legitimität, Ressourcen sowie soziale Nähe anstreben. Staatlichkeit wird also performativ reifiziert, wobei kulturelle Kategorien, politische Taktiken, historisches Erbe und ökonomische Bedingungen die lokalen Formen dieses Prozesses beeinflussen.[27] Verschiedene Individuen tragen mit ungleicher Motivation und Effektivität zu dieser schöpferischen Objektivierung des Staates bei und dies reflektiert letztlich die Komplexität und Wandelbarkeit der sozialen Realität im *kampung*. Der entscheidende Punkt ist die Gleichzeitigkeit von Betrug und Regelkonformität beziehungsweise Widerstand und Aspiration gegenüber staatlichen Institutionen. Diese Gleichzeitigkeit verweist zwar auf die symbolische und faktische Manifestierung staatlicher Präsenz im urbanen Java, spricht aber gegen jede allzu einfache theoretische Referenz auf James C. Scott oder Michel Foucault.

---

27 Vergleiche High und Petit (2013:429), Mitchell (1999:95), Sharma und Gupta (2006:13).

Schluss

Der vorliegende Beitrag versuchte anhand von empirischem Material aus dem urbanen Java zu zeigen, daß „gewöhnliche" Bürgerinnen und Bürger eine dezentralisierte Form von Staatlichkeit materialisieren, verhandeln und sich aneignen. Sie sind durch ihre ambivalenten Haltungen wesentlich in die lokale Ausgestaltung von Staatlichkeit involviert. Die langfristige historische Entwicklung innerhalb der Institution *kampung* umfaßte stets sowohl autoritäre Staatlichkeit als auch autonomen Widerstand. Damit problematisiere ich die theoretische Fokussierung auf die beiden prominenten Ansätze von Foucault und Scott in der südostasiatischen Ethnographie des Staates angesichts der Vielschichtigkeit politikethnologischer Literatur und der Diversität von kulturellen Erfahrungen „des Staates". Das bedeutet nicht, daß exemplarische Untersuchungen jüngeren Datums – etwa Sökefeld (2015) zu Foucault und Zehmisch (2017) zu Scott – fehlgeleitet seien. Es geht vielmehr darum, daß sich die Ansätze von Foucault und Scott für das vorliegende empirische Material als inadäquat erweisen.

Ich hoffe demonstriert zu haben, daß Dezentralisierung nicht Rückgang von staatlicher Kontrolle bedeutet, sondern vielmehr eine lokal intensivierte Staatsbildung nach sich ziehen kann. Diese beruht auf einer zivilen Form von Expansion staatlichen Einflusses: Es sind lokale, nicht- oder halb-staatliche Akteure, die einen wesentlichen Beitrag zur Umbildung und Ausbreitung staatlicher Macht „von unten" leisten. Wir sollten also unseren Interaktionspartnern in der Feldforschung die Handlungsmacht und das moralische Urteilsvermögen zusprechen, staatliche Praktiken einzuschätzen, zu modellieren und sie aus eigenem Antrieb heraus zu realisieren. Dabei breitet sich weder auf listige Weise eine Form von Gouvernementalität à la Foucault aus, noch leisten Nachbarschaftsbewohner stillen Widerstand im Sinne von Scott. Lokale Akteure streben vielmehr die Präsenz sowie den symbolischen und materiellen Reichtum des Staates in ihrem Leben an, und zwar mit ambivalenten Motivationen, nur zu einem gewissen Grad und nicht in allen Bereichen. Man könnte dies als den Willen interpretieren, auf eine sozial erwünschte sowie in einer lokal spezifischen Art und Weise regiert zu werden.

Literaturverzeichnis

ABRAMS, Phillip
1988 „Notes on the difficulty of studying the state", *Journal of Historical Sociology* 1(1):58–89 ([1]1977)

AGAMBEN, Giorgio
2002 *Homo sacer.* Die souveräne Macht und das nackte Leben. Frankfurt am Main: Suhrkamp

ARDENER, Shirley
1995 „Women make money go round: ROSCAs revisited", in: Shirley Ardener und Sandra Burman (Hrsg.), *Money-go-rounds: the importance of rotating savings and credit associations for women*, 1–20. Oxford: Berg

ASPINALL, Edward und Greg FEALY
2003 „Introduction: decentralization, democratisation and the rise of the local", in: Edward Aspinall und Gred Fealy (Hrsg.), *Local power and politics in Indonesia: decentralisation and democratisation*, 1–11. Singapur: Institute of Southeast Asian Studies

ASPINALL, Edward und Mada SUKMAJATI
2016 *Electoral dynamics in Indonesia: money politics, patronage and clientelism at the grassroots.* Singapur: NUS Press

BAILEY, Frederick G.
2002 *Stratagems and spoils: a social anthropology of politics.* Boulder, Colorado: Westview Press ([1]1969)

BAKKER, Laurens
2009 „Community, *adat* authority and forest management in the hinterland of East Kalimantan", in: Carol Warren und John F. McCarthy (Hrsg.), *Community, environment and local governance in Indonesia: locating the commonwealth,* 121–144. Oxon: Routledge
2016 „Perceiving neoliberalism beyond Jakarta", in: Michaela Haug, Martin Rössler und Anna-Teresa Grumblies (Hrsg.), *Rethinking power relations in Indonesia: transforming the margins,* 117–131. London und New York: Routledge

BARDHAN, Pranab
2002 „Decentralization of governance and development", *Journal of Economic Perspectives* 16(4):185–205

BENDA-BECKMANN, Franz von und Keebet von BENDA-BECKMANN
2016 *Political and legal transformations of an Indonesian polity: the Nagari from colonisation to decentralization.* Cambridge: Cambridge University Press

BLUNT, Peter und Mark TURNER
2005 „Decentralisation, democracy and development in a post-conflict society: commune councils in Cambodia“, *Public Administration and Development* 25(1):75–87

BOUMAN, Frits J.A.
1994 „Informal rural finance: an Aladdin's lamp of information“, in: F.J.A. Bouman und Otto Hospes (Hrsg.), *Financial landscapes reconstructed: the fine art of mapping development*, 105–124. Boulder: Westview Press

BOWEN, John
1986 „On the political construction of tradition: ‚gotong royong‘ in Indonesia“, *Journal of Asian Studies* 45(3):545–561

BRÄUCHLER, Birgit
2010 „The revival dilemma: reflections on human rights, self-determination and legal pluralism in Eastern Indonesia“, *Journal of Legal Pluralism and Unofficial Law* 62:1–42

BRENNER, Suzanne April
1998 *The domestication of desire: women, wealth, and modernity in Java*. Princeton, New Jersey: Princeton University Press
2011 „Private moralities in the public sphere: democratization, Islam, and gender in Indonesia“, *American Anthropologist* 113(3):478–490

BUBANDT, Nils
2006 „Sorcery, corruption and the dangers of democracy in Indonesia“, *The Journal of the Royal Anthropological Institute* 12(2):413–431

COX, John
2013 „The magic of money and the magic of the state: fast money schemes in Papua New Guinea“, *Oceania* 83(3):175–191

DAS, Veena und Deborah POOLE
2004 *Anthropology in the margins of the state*. Santa Fe, New Mexico: School of American Research Press

DERKS, Will
1997 „Malay identity work“, *Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde* 153(4):699–716

DUNCAN, Christopher R.
2007 „Mixed outcomes: the impact of regional autonomy and decentralization on indigenous ethnic minorities in Indonesia“, *Development and Change* 28(4):711–733

EILENBERG, Michael
2009 „Negotiating autonomy at the margins of the state: the dynamics of elite politics in the borderlands of West Kalimantan, Indonesia“, *South East Asia Research* 17(2):201–227

FAGUET, Jean-Paul
2012 *Decentralization and popular democracy: governance from below in Bolivia.* Ann Arbor: University of Michigan Press

FOUCAULT, Michel
1976 *Überwachen und Strafen.* Die Geburt des Gefängnisses. Frankfurt am Main: Suhrkamp
1977 *Der Wille zum Wissen.* Sexualität und Wahrheit. Band 1. Frankfurt am Main: Suhrkamp
1991 „Governmentality", in: Graham Burchell, Colin Gordon und Peter Miller (Hrsg.), *The Foucault effect: studies in governmentality*, 87–104. Chicago: University of Chicago Press
2005 „Subjekt und Macht", in: Michel Foucault, *Analytik der Macht.* Herausgegeben von Daniel Defert und Francois Ewald unter Mitarbeit von Jacques Lagrange, 240–263. Frankfurt am Main: Suhrkamp ([1]1982)

GEERTZ, Clifford
1962 „The rotating credit association: a ‚middle rung' in development", *Economic Development and Cultural Change* 10:241–263

GLEDHILL, John
2000 *Power and its disguises: anthropological perspectives on politics.* London: Pluto Press

GRIJNS, Mies und Ines SMYTH
1997 „*Unjuk rasa* or conscious protest? Resistance strategies of Indonesian women workers", *Bulletin of Concerned Asian Scholars* 28:13–22

GROSSMAN, Guy und Janet I. LEWIS
2014 „Administrative unit proliferation", *American Political Science Review* 108(1):196–217

GUINNESS, Patrick
1986 *Harmony and hierarchy in a Javanese kampung.* Singapur und Oxford: Oxford University Press
2009 *Kampung, Islam and state in urban Java.* Singapur: NUS Press

GUPTA, Akhil
1995 „Blurred boundaries: the discourse of corruption, the culture of politics, and the imagined state", *American Ethnologist* 22(2):372–405

HAUG, Michaela
2010 *Poverty and decentralization in East Kalimantan: the impact of regional autonomy on Dayak Benuaq wellbeing.* Freiburg im Breisgau: Centaurus Verlag und Medien

HAUG, Michaela, Martin RÖSSLER und Anna-Teresa GRUMBLIES
2017 „Introduction: contesting and reformulating centre-periphery relations in Indonesia", in: Michaela Haug, Martin Rössler und Anna-Teresa Grumblies (Hrsg.), *Rethinking power relations in Indonesia: transforming the margins*, 1–25. London und New York: Routledge

HERRIMAN, Nicholas
2012 *The entangled state: sorcery, state control and violence in Indonesia*. New Haven, Connecticut: Yale University Southeast Asia Studies

HERRIMAN, Nicholas und Monika WINARNITA
2016 „Seeking the state: appropriating bureaucratic symbolism and wealth in the margins of Southeast Asia", *Oceania* 86(2):132–150

HERZFELD, Michael
2005 *Cultural intimacy: social poetics in the nation-state.* New York: Routledge

HIGH, Holly
2009 „The road to nowhere: poverty and policy in the south of Laos", *Focaal: European Journal of Anthropology* 53:75–88
2014 *Fields of desire: poverty and policy in Laos*. Singapur: NUS Press

HIGH, Holly und Pierre PETIT
2013 „Introduction: the study of the state in Laos", *Asian Studies Review* 37(4):417–432

HOLTZAPPEL, Coen
2009 „Introduction: the regional governance reform in Indonesia 1999–2004", in: Coen Holtzappel und Martin Ramstedt (Hrsg.), *Decentralization and regional autonomy in Indonesia: implementation and challenges*, 1–56. Singapur: Institute of Southeast Asian Studies

HULL, Matthew
2012 *Government of paper: the materiality of bureaucracy in urban Pakistan*. Berkeley: University of California Press

JAY, Robert
1969 *Javanese villagers: social relations in rural Modjokuto*. Cambridge, MA: MIT Press

KIMURA, Ehito
2010 „Proliferating provinces: territorial politics in post-Suharto Indonesia", *South East Asia Research* 18(3):415–449

KIS-KATOS, Krisztina und Bambang Suhanoko SJAHRIR
2017 „The impact of fiscal and political decentralization on local public investment in Indonesia", *Journal of Comparative Economics* 45:344–365

KROHN-HANSEN, Christian und Knut G. NUSTAD
2005 „Introduction", in: Christian Krohn-Hansen und Knut G. Nustad (Hrsg.), *State formation: anthropological perspectives*, 3–26. London: Pluto Press

LEWIS, Blane D.
2015 „Decentralization to villages in Indonesia: money (and other) mistakes", *Public Administration and Development* 35:347–359

LI, Tania Murray
2014 *Land's end: capitalist relations on an indigenous frontier*. Durham: Duke University Press
2007 *The will to improve: governmentality, development, and the practice of politics*. Durham: Duke University Press

LONG, Nicholas J.
2013 *Being Malay in Indonesia: histories, hopes and citizenship in the Riau archipelago*. Honolulu, HI: University of Hawaii Press, Asian Studies Association of Australia

LONT, Hotze
2005 *Juggling money: financial self-help organizations and social security in Yogyakarta*. Leiden: KITLV Press

MBEMBE, Achille
2001 *On the postcolony*. Berkeley: University of California Press

MITCHELL, Timothy
1999 „Society, economy, and the state effect", in: Georg Steinmetz (Hrsg.), *State/culture: state-formation after the cultural turn*. Ithaca: Cornell University Press

MORELL, Elisabeth
2010 „Local agency and region building in Indonesia's periphery: shifting the goalposts for development", *Asian Journal for Political Science* 18(1):48–68

MURRAY, Alison
1991 *No money, no honey: a study of street traders and prostitutes in Jakarta*. Singapur: Oxford University Press

NASUTION, Anwar
2016 *Government decentralization program in Indonesia*. Tokyo: Asian Development Bank Institute (ADBI Working Paper Series)

NAVARO-YASHIN, Yael
2012 *The make-believe space: affective geography in a postwar polity*. Durham: Duke University Press

NEWBERRY, Jan
2018 „A *kampung* corner: infrastructure, affect, informality", *Indonesia* 105:191–206

NUGENT, David
1994 „Building the state, making the nation: the bases and limits of state centralization in modern Peru", *American Anthropologist* 96(2):333–369

ORTNER, Sherry
1995 „Resistance and the problem of ethnographic refusal", *Comparative Studies in Society and History* 37(1):173–193

PETERS, Robbie
2013 *Surabaya, 1945–2010: neighbourhood, state and economy in Indonesia's city of struggle*. Singapur: NUS Press

PÖHLMANN, Tim
2018 „Adat, Agamben und die Aushandlung von Grenzen. Konstituierung von Rechtspluralismus in Yogyakarta, Indonesien", in: Marie-Claire Foblets, Dirk Hanschel und Armin Höland (Hrsg.), *Grenzen des Rechts*, 213–244. Halle an der Saale: Universitätsverlag Halle-Wittenberg

RIPPA, Alessandro
2019 „Zomia 2.0: branding remoteness and neoliberal connectivity in the golden triangle special economic zone", *Social Anthropology* 27(2):253–269

ROBISON, Richard und Vedi R. HADIZ
2004 *Reorganising power in Indonesia: the politics of oligarchy in an age of markets*. London und New York: RoutledgeCurzon

RUDNYCKJ, Daromir
2009 „Spiritual economies: Islam and neoliberalism in contemporary Indonesia", *Cultural Anthropology* 24(1):104–141

RYTER, Loren
1998 „Pemuda pancasila: the last loyalist free men of Suharto's order", *Indonesia* 66:45–73

SAKAI, Minako, Glenn BANKS und John H. WALKER
2009 *The politics of the periphery in Indonesia: social and geographical perspectives*. Singapur: NUS Press

SCOTT, James C.
1985 *Weapons of the weak: everyday forms of peasant resistance*. New Haven und London: Yale University Press
1998 *Seeing like a state: how certain schemes to improve the human condition have failed*. New Haven und London: Yale University Press
2009 *The art of not being governed: an anarchist history of upland Southeast Asia*. New Haven: Yale University Press

SHARMA, Aradhana und Akhil GUPTA
2006 „Introduction: rethinking theories of the state in an age of globalization", in: Aradhana Sharma und Akhil Gupta (Hrsg.), *The anthropology of the state: a reader*, 1–41. Malden und Oxford: Blackwell

SIEGEL, James
1993 „I was not there but…", *Archipel* 46:59–65
2006 *Naming the witch*. Stanford, CA: Stanford University Press

SÖKEFELD, Martin
2015 „Exploring the link between natural disasters and politics: case studies of Pakistan and Peru“, *Scrutiny* 5/6:1–32

STASCH, Rupert
2001 „Giving up homicide: Korowai experience of witches and police (West Papua)“, *Oceania* 72(1):33–52

STOLER, Laura Ann
1977 „Class structure and female autonomy in Rural Java“, *Signs* 3:74–89
2002 *Carnal knowledge and imperial power: race and the intimate in colonial rule.* Berkeley: University of California Press

STREET, Alice
2012 „Seen by the state: bureaucracy, visibility and governmentality in a Papua New Guinean hospital“, *The Australian Journal of Anthropology* 23:1–21

SULLIVAN, John
1986 „Kampung and state: the role of government in the development of urban community in Yogyakarta“, *Indonesia* 41:63–88
1992 *Local government and community in Java.* Oxford: Oxford University Press

SULLIVAN, Norma
1994 *Masters and managers: a study of gender relations in urban Java.* St Leonards: Allen and Unwin

TAMMISTO, Tuomas
2016 „Enacting the absent state: state-formation on the oil-palm frontier in Pomio (Papua New Guinea)“, *Paideuma* 62:1–13

TIMMER, Jaap
2010 „Being seen like a state: emulations of legal culture in customary labor and land tenure arrangements in East Kalimantan, Indonesia“, *American Ethnologist* 37(4):703–712

VAN KLINKEN, Gerry
2007 *Communal violence and democratization in Indonesia: small town wars.* Oxon und New York: Routledge

VEL, Jacqueline
2008 *Uma politics: an ethnography of democratization in West Sumba, Indonesia, 1986–2006.* Leiden: KITLV Press

WALKER, Andrew
2012 *Thailand's political peasants: power in the modern rural economy.* Madison, Wisconsin: University of Wisconsin Press

WORLD BANK
2003 *Decentralizing Indonesia: a regional public expenditure review*. Overview report. Washington, DC: The World Bank

ZEHMISCH, Philipp
2017 „Anarchie auf den Andamanen? Ethnographische Reflexionen zum Spannungsfeld von autoritärer Staatlichkeit und Strategien der Herrschaftsvermeidung im indischen Ozean", *Paideuma* 63:231–250

ZICKGRAF, Jens
2017 „Becoming like money: proximity and the social aesthetics of ‚moneyness'", *HAU: Journal of Ethnographic Theory* 7(1):303–326

ZIEGENHAIN, Patrick
2017 „Decentralisation and its impact on the democratisation process", in: Michaela Haug, Martin Rössler und Anna-Teresa Grumblies (Hrsg.), *Rethinking power relations in Indonesia: transforming the margins*. London und New York: Routledge